

**Festsymposium zum 200. Geburtstag von Ferdinand Jühlke (1815 – 1893)
Im Rathaus der Hansestadt Stralsund v. 4. – 6. September 2015**

Vortrag: „Der Erfurter Gartenbau und seine Handelsgärtnereien im 19. Jahrhundert“
(Dr. Joachim Schaier, Stiftung Deutsches Gartenbaumuseum Erfurt)
gehalten am 05.09.2015

Als Ferdinand Jühlke von seinem angestammten Wirkungskreis in Neuvorpommern nach Erfurt übersiedelte, hatte das sicherlich seine wohl überlegten Gründe. Denn in Erfurt fand er für den Gartenbau ausgesprochen günstige Bedingungen vor, die er einerseits für seine eigene Gärtnerei nutzen und andererseits durch eigene Impulse bereichern konnte, was denn auch reichlich geschehen sollte. Erfurt war damals für jemanden wie Jühlke, der mit Leidenschaft Gartenbau betrieb, eine überaus attraktive und zukunftssichere Stadt. So kaufte Jühlke 1858 in Erfurt die Gärtnerei von Carl Appelius und arbeitete fortan als Handelsgärtner. Die vormalige Gärtnerei Appelius & Eichel kultivierte vorzugsweise Nelken und Levkojen sowie die neue Modeblume jener Zeit – Dahlien oder Georginen, wie sie auch genannt wurden. Darüber hinaus wurden in neu errichteten Gewächshäusern blühende Pflanzen, Palmen und Kaladien (Aronstabgewächse) kultiviert und vermehrt. Es bestanden rege Handelskontakte auch ins Ausland. Im Jahr 1860 wurde Ferdinand Jühlke außerdem zum Direktor des Erfurter Gartenbau-Vereins ernannt, wo er bis 1866 wirkte, bevor er zum Hof-Gartendirektor der königlich-preußischen Gärten berufen wurde und Erfurt Richtung Potsdam verließ. Vor diesem Schritt verkaufte er seine Gärtnerei an seine Betriebsleiter Carl Putz und Heinrich Roes, die die Gärtnerei zunächst als „Ferdinand Jühlke Nachfolger“ weiterführten. Seit 1883 war dann Carl Putz alleiniger Inhaber des früheren Gartenbaubetriebes von Ferdinand Jühlke.

Als Jühlke in Erfurt seine Tätigkeit aufnahm, bestanden in der Stadt bereits einige Gärtnereien, die sich weiterentwickelten. In den folgenden Jahrzehnten kamen neue hinzu, sodass sich Erfurt bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zur Gartenbau-Metropole emporschwang, die die ganze Welt mit Gartenpflanzen und Sämereien belieferte.

Erste Anfänge des Erfurter Gartenbaus sind seit dem Mittelalter urkundlich belegt. In erster Linie betrieben die zahlreichen Klöster in der Stadt Gartenbau. Anfang des 16. Jahrhunderts unterhielten Angehörige ärmerer Schichten private Nutzgärten in den Erfurter Vorstädten.

Das Gemüse wurde zur Selbstversorgung angebaut und etwaige Überschüsse auf den Erfurter Wochenmärkten zum Kauf angeboten.

Erste erwerbsmäßige Gärtnereien sind in Erfurt gegen Mitte und Ende des 18. Jahrhunderts bekannt. So gründete im Jahr 1756 Jakob Platz sein Unternehmen. Es bot Gemüse- und Blumensamen sowie Gehölze an. Einige Jahre später 1788 versandte Heinrich Platz den ersten von Erfurt ausgehenden Pflanzenkatalog mit 1.355 Arten Sommergewächse und Blumensamen. Zusätzlich bot er einen Katalog für „Küchen-Kreuter und Holz-Sämereien“ an. Die Handelsgärtnerei Platz war bis in die 1870er Jahre in Familienbesitz. Anschließend ging sie an den Kaufmann Alfred Vogt und den Erfurter Gärtner Franz Siegling über.

Wahrscheinlich im Jahr 1787 gründete Franz Anton Haage aus der weitverzweigten gleichnamigen Erfurter Gärtner-Dynastie ebenfalls eine Gärtnerei. Neben Gemüse wie dem berühmten Erfurter Blumenkohl wurden insbesondere Nelken, Aurikeln und Levkojen gezüchtet.

Eine für den Erfurter Gartenbau und darüber hinaus wichtige Persönlichkeit war im 18. Jahrhundert der Jurist und Ratsherr Christian Reichart, der auf seinen 1722 ererbten Gartenflächen vor den Toren der Stadt Gemüse und Obst anbaute. Außerdem betrieb er einen auswärtigen Samenhandel, der bis nach Livland, Schweden und Dänemark reichte. Auf den Gartenflächen führte er Versuche zur Optimierung der Gartenarbeit und zur Erzielung qualitätsvoller Erträge durch. Außerdem erfand er zur Rationalisierung der Gartenarbeit einige Werkzeuge und Maschinen. Seine praktisch und theoretisch erworbenen Kenntnisse im Gartenbau schrieb er in einem sechsbändigen Werk nieder – dem „Land- und Garten-Schatz“, der erstmals zwischen 1753 und 1774 erschien und weitere Auflagen erlebte. Diese auf Systematik bedachten Lehrbücher über den Gartenbau gehörten in seiner Zeit und weit darüber hinaus zu den Standardwerken auf diesem Gebiet.

Die Etablierung eines erwerbsmäßigen Gartenbaus in Erfurt wurde seit dem 18. Jahrhundert von Laien und Blumenfreunden begleitet, die sich in einer Blumenliebhaber-Gesellschaft zusammenfanden. Als Ziel dieser Vereinigung wurde formuliert: „Die Blumistik wird zum Vortheile der Blumenliebhaber Deutschlands, zur Ehre des Vaterlandes, nicht aber um Gewinnstes wegen (...) betrieben.“ So widmete sich beispielsweise der Kaiserliche Rat und Oberpostdirektor Baron von Piper den Hyazinthen und Tulpen und der Kanonikus (Mitglied eines Domkapitels) Splena den

Aurikeln. Die Sämereien stammten ursprünglich aus der holländischen Gärtnerei Voorhelm und Schneevogt in Haarlem. Besonders erwähnenswert ist in dieser Vereinigung der Arzt Dr. Johann Nicolaus Weismantel, der ein zweibändiges Werk über Nelken- und Aurikeln-Sorten verfasste und unter dem Titel „Der Blumist“ 1779 und 1783 veröffentlichte.

Die geschilderten Aktivitäten und Bemühungen im 18. Jahrhundert auf dem Gebiet der Blumenzucht und des Gartenbaus fanden im darauffolgenden Jahrhundert nicht nur ihre Fortsetzung, sondern intensivierten sich erheblich.

So wurden in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts weitere Gärtnereien gegründet, die über viele Jahrzehnte Bestand hatten. Es handelte sich dabei um Familienbetriebe, wie es heute noch im Gartenbau überwiegend der Fall ist.

Im Jahr 1822 gründete Friedrich Adolph Haage eine Gärtnerei, die bis heute als Kakteen-Haage in Liebhaber- und Fachkreisen weltbekannt ist. Der Firmengründer hatte zuvor von 1811 bis 1814 beim bekannten Dresdner Hofgärtner Johann Heinrich Seidel eine Gärtnerlehre absolviert. Die Gärtnerei von Friedrich Adolph Haage befasste sich zunächst mit der Pflanzenzucht und Produktion von Sämereien für Blumen und Gemüse. Levkojen, Goldlack, Nelken, Astern und Balsaminen gehörten ebenfalls zum Sortiment, das zu seiner Zeit als bemerkenswert umfangreich galt. Der Samenhandel war beträchtlich. Sein besonderes Interesse galt jedoch den Kakteen und anderen Sukkulente, die er kommerziell vermehrte und breiten Interessentenkreisen zugänglich machte. In den 1840er Jahren wurde als Kuriosum ein Teil der Gärtnerei von der Trasse der Thüringer Eisenbahn durchschnitten, so dass bei durchfahrenden Zügen jedes Mal die Gartentore geschlossen und wieder geöffnet werden mussten.

Im Jahre 1828/29 wurde die spätere Großgärtnerei J. C. Schmidt gegründet, die in den Folgejahrzehnten kurz als „Blumenschmidt“ Weltruf erlangen sollte. Anders als bei der Gärtnerei Haage, wo der Inhaber gelernter Gärtner war, ist „Blumenschmidt“ aus einer Seifensiederei hervorgegangen. Die zahlreichen Blumenkästen und Blumenbeete am Fabrikgebäude waren Auslöser und Ausgangspunkt für das Interesse an Blumen. Der Enkel des verstorbenen Fabrikbesitzers Johann Christoph Schmidt begann mit der Dahlienzucht. Der erste Katalog erschien 1837. Das Preisverzeichnis von 1840 enthielt schon 192 von ihm gezüchtete Sorten und der Katalog von 1843 wies stattliche 360 Varietäten auf. Ein wichtiger Erwerbszweig und Verkaufsschlager wurden in späteren Jahren Buketts aus Trockenblumen. Dazu kam

die Anzucht von Obstbäumen, Beerensträuchern und Rosen. Im großen Umfang wurde das Palmengeschäft aufgezogen. Das neue, 50 Meter lange Palmenhaus zählte zu den größten in Deutschland und war sogar eine Touristenattraktion. Großes Aufsehen erregten auch das in der Innenstadt gelegene Verkaufsgeschäft und der Blumenbinde-Saal mit der spektakulären Eisen-Glas-Konstruktion von 1880. Je nach Jahreszeit beschäftigte allein „Blumenschmidt“ zwischen 250 und 400 Mitarbeiter. Diese Personalstärke für eine Gärtnerei kann man sich heute kaum vorstellen.

Ein weiteres bedeutendes Gartenbauunternehmen trat 1832 mit Oskar Knopff & Co. auf den Plan. Es war im Samenbau tätig und verkaufte nach Österreich-Ungarn, den Balkanländern und in die meisten anderen europäischen Staaten. Zum Sortiment gehörten Gehölze, Bäume und Rosen.

Die 1836 gegründete Gärtnerei Christoph Lorenz war besonders für ihre Levkojen bekannt. Dazu kamen andere marktgängige Blumen- und Gemüsesämereien sowie die Vermehrung von Nelken und Rosen.

Die 1843 gegründete Firma Ernst Benary ist heute noch in anderer Form in Hannoversch-Münden aktiv. Imposante Gebäude dieser Großgärtnerei im Erfurter Stadtbild zeugen von ihrer einstigen Bedeutung. Der Firmengründer lernte Gartenbau bei Friedrich Adolph Haage in Erfurt und bei anderen bedeutenden Handelsgärtnereien Deutschlands, Belgiens und Englands. Nach der Entfestigung der Stadt Erfurt im Jahr 1873 dehnten sich die Anbauflächen beträchtlich aus, so dass Ernst Benary 1896 rund um Erfurt über 50 ha Gartenfläche verfügte. Allein in Erfurt waren 14 Betriebe für Benary tätig. Darüber hinaus arbeiteten in der ganzen Welt Züchter und Vermehrungsbetriebe für diese bedeutende Großgärtnerei. Die beiden Lagerhäuser fassten ungefähr 40.000 Zentner Saatgut. Die Kataloge erschienen in vier Sprachen.

Als weitere traditionsreiche Erfurter Gärtnerei muss die von Franz Carl Heinemann angeführt werden, die 1848 gegründet wurde. Sie spezialisierte sich auf Begonien und Gloxinien. Dazu kamen Edel- und Kaktus-Dahlien. Der studierte Naturwissenschaftler Heinemann lernte das Gärtnern in Deutschland und Belgien und war u. a. für van Houtte in Gent tätig.

Diese kurze Vorstellung namhafter und etwas weniger bekannter Erfurter Großgärtnereien macht schon deutlich, dass sich in dieser Stadt seit Mitte des 19. Jahrhunderts ein Zentrum des erwerbsmäßigen Gartenbaus etabliert hatte. So spricht der Sekretär des Erfurter Gartenbau-Vereins, Theodor Rümpler, im Jahre

1865 von einer regelrechten „handelsgärtnerischen Industrie“. Für das Jahr 1866 sind in Erfurt 27 Handelsgärtnereien registriert, im Jahre 1908 befanden sich im Stadtkreis beträchtliche 85. Absatzmärkte für Sämereien waren bereits um 1860 alle wichtigen Handelsplätze Europas und die USA.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hielt in Erfurt der Gründungs-Boom von Gärtnereien weiter an. Im Jahre 1867 etablierte der aus dem dänischen Jütland stammende Gärtner Nils Lund Chrestensen sein Unternehmen, das bis heute Bestand hat und weiterhin in Erfurt von Familienmitgliedern geleitet wird. Zu den anfänglichen Erzeugnissen des Unternehmens gehörte das Binden von Kränzen und Buketts. Mit Trockenblumen oder Immortellen wurden die üppigen Makart-Buketts gefertigt, die in der damaligen Zeit ein überaus geschätzter Modeartikel waren und weltweit mit großem finanziellem Erfolg verkauft wurden. Seit 1874 gehörte zu Chrestensen auch eine Handelsgärtnerei. Als Besonderheit wurden neben Blumen- und Gemüsesamen auch landwirtschaftliches Saatgut und Saatkartoffeln angebaut. Die Gärtnereiflächen umfassten etwa 40 ha. Das Unternehmen beschäftigte bis zu 200 Mitarbeiter. Jährlich wurden bis zu 500.000 Preislisten an die Kunden versandt. Im Jahre 1908 führte N. L. Chrestensen gemeinsam mit seinem Geschäftspartner Blumen Hübner in Berlin einen Blumen-Schenkdienst ein, der später als Fleurop bekannt werden sollte.

Gegen Ende des Jahrhunderts wurden in Erfurt weitere Gartenbauunternehmen gegründet wie beispielsweise Stenger & Rotter im Jahr 1896. Diese große Gärtnerei betrieb hauptsächlich Samenbau und das weltweite Versandgeschäft, wobei sie auf Saatgut für die deutschen Kolonialgebiete spezialisiert war.

Die Reihe Erfurter Gartenbaubetriebe ließe sich mühelos fortsetzen. Sie können aber im Rahmen dieses Vortrags nicht alle behandelt werden. Zu nennen wären etwa Haage & Schmidt, Döppler, Jacob Sturm, Weigelt & Co. oder die M. Peterseim Blumengärtnereien.

Diese Konzentrierung großer Gartenbauunternehmen festigte den Ruf Erfurts als Stadt des Gartenbaus, der selbst heute noch in gärtnerischen Fachkreisen lebendig nachwirkt und weiterhin für das Stadtmarketing eine nicht unerhebliche Bedeutung hat. Ein Beitrag in der „Illustrierten Gartenzeitung“ von 1878 formulierte: „Die Handelsgärtnereien Erfurts erfreuen sich bekanntlich eines Weltrufes und mit Recht, denn ihre Leistungen sind staunenswert.“ 50 Jahre später wurde der Erfurter

Gartenbau sogar intergalaktisch. Paul Schmidt schrieb 1928 in der Zeitschrift „Gartenflora“ mit ironischer Übertreibung und Augenzwinkern: „Heute umfasst der Samenexport Erfurts das ganze Weltall.“ Ferdinand Jühlke konnte diese sehr optimistische Zukunftsperspektive seines Metiers, die Ausdehnung ins All, nicht mehr miterleben, sonst wäre er womöglich als Gärtner-Astronaut unterwegs gewesen.

Nach dieser Vorstellung namhafter Erfurter Gartenbauunternehmen fragt sich womöglich der geneigte Zuhörer allmählich, wie dieser gartenbauliche Ballungsraum in Erfurt überhaupt entstehen konnte. Dazu sollen nun einige Erläuterungen folgen. Die naturräumlich günstigen Voraussetzungen mit dem fruchtbaren Lössboden und dem milden Klima im Thüringer Becken sind nur die einen Faktoren. Die verkehrsgünstige Lage der Stadt am Kreuzungspunkt wichtiger Handelsstraßen muss ebenfalls erwähnt werden. Dazu kommt in jener Zeit eine fast überbordende Nachfrage nach Blumen für den aufwendigen bürgerlichen Lebensstil im privaten und öffentlichen Bereich. Auch der Bedarf an Obst und Gemüse als begehrte Nahrungsmittel stieg mit der deutlich zunehmenden Bevölkerungszahl und Massenkauftkraft spürbar an. Mit der Eisenbahn wurde außerdem der Handelsverkehr speziell mit Baumschulerzeugnissen und verderblichem Obst und Gemüse intensiviert. Erleichterungen im Postverkehr und die Einführung der elektrischen Telegrafie in den 1860er Jahren wirkten sich besonders auf den Versandhandel positiv aus. Aber neben all diesen wichtigen externen Einflussgrößen führten die über Jahrzehnte angesammelte Fachkenntnis und langjährige Erfahrung der in Erfurt tätigen Gärtner zum Erfolg, was besonders die Pflanzenzüchtung und Kulturpflege begünstigte. Dieser enorme gärtnerische Erfahrungs- und Wissenspool ging einher mit nationalen und internationalen Verbindungen und Kontakten zu zahlreichen Gärtnern, Gärtnereien, Botanikern, Gartenbaugesellschaften und Forschungseinrichtungen. Große Weltläufigkeit, die schon in der Gärtnerausbildung angelegt war, paarte sich mit einem ausgeprägten Geschäftssinn. So reiste beispielsweise Heinrich Schmidt, Inhaber von „Blumenschmidt“, eigens nach Paris, um die Hutgeschäfte davon zu überzeugen, in Erfurt Trockenblumen zu bestellen. Nils Lund Chrestensen reiste unter großen Beschwerden nach England, um auf der berühmten Chelsea Flower Show seine Neuzüchtungen vorzustellen. Neben der persönlichen Präsenz auf den Pflanzenmärkten spielten für den geschäftlichen Erfolg frühe Instrumente des Marketings eine wichtige Rolle. Neben Inseraten in Zeitungen

und Zeitschriften stand der massenhafte Versand von Pflanzenkatalogen und Preislisten im Vordergrund. Dazu kamen gegen Ende des Jahrhunderts farbige Ansichtskarten mit Darstellungen der Gartenbaubetriebe. Sehr beliebt bei der Kundschaft waren außerdem Gartenratgeber, die den erfolgreichen Umgang mit den erworbenen Sämereien gewährleisten sollten. Außerdem wurden potentielle Kunden und Fachkollegen zu Besichtigungen von Gärtnereien eingeladen. Der hohe technische Standard in den Betrieben wurde in zahlreichen Zeitschriftenbeiträgen ausführlich geschildert und begeistert gelobt.

All diese Anstrengungen und Bemühungen wurden von Organisationen des Gartenbaus flankiert und gefördert. So gründeten im Jahr 1883 die Inhaber und Vertreter großer Erfurter Gärtnereien den „Verein Erfurter Handelsgärtner“, der den erwerbsmäßig-professionellen Gartenbau fördern und dessen Interessen nach außen vertreten sollte.

Bereits im Jahre 1838 war der „Erfurter Gartenbau-Verein“ ins Leben gerufen worden, dem von 1860 bis 1866 Ferdinand Jühlke als Direktor vorstand. Dem Verein gehörten nicht nur Vertreter Erfurter Gartenbauunternehmen, sondern auch am Gartenbau und an Pflanzen interessierte Laien an. Ziel des Vereins war die Förderung aller Sparten des Gartenbaus besonders in Thüringen und die Verschönerung des Erfurter Stadtbilds durch ansprechende Grünanlagen. Nach vielen vorangegangenen kleineren Blumenschauen organisierte Direktor Ferdinand Jühlke 1865 gemeinsam mit seinem Sekretär Theodor Rümpler in Erfurt eine große Gartenbauausstellung mit internationaler Beteiligung von über 300 Ausstellern, die zahlreiche Gärtner, Botaniker und Pflanzenfreunde zusammenführte und ein außergewöhnlich vielfältiges Pflanzenangebot bereithielt. Die Resonanz war beträchtlich. Im gesamten 19. Jahrhundert fanden in der „Blumenstadt“ immer wieder Garten- und Blumenschauen unterschiedlicher Größe statt. Dazu kamen mehrere Sonderschauen zum Obstbau.

Dienten die Gartenbauausstellungen der Verbreitung und dem Austausch von Fachwissen und der Pflege persönlicher Kontakte, so waren sie außerdem ein „Schaufenster“ für Pflanzenneuheiten und allgemein ein wirksames Werbemittel für den Gartenbau, eine Leistungsschau und Sympathieträger zugleich.

Gartenbauausstellungen waren aber darüber hinaus ein großes gesellschaftliches Ereignis, das die Veranstalter und den Veranstaltungsort positiv ins Gespräch und in

die Schlagzeilen brachte.

Wichtige Plattformen für den fachlichen Informationsaustausch und die Interessenpolitik des Gartenbaus waren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Fachzeitschriften, von denen nicht wenige in Erfurt erschienen sind. Sie sind teilweise privat oder von Gartenbau-Vereinen initiiert worden. An erster Stelle muss die erfolgreiche und vergleichsweise langlebige „Möllers Deutsche-Gärtner-Zeitung“ genannt werden, die Ludwig Möller seit 1886 in seinem Erfurter Verlag herausgab und in Erfurt drucken ließ. Hintergrund für die Gründung der Zeitung war, dass sich der streitbare Ludwig Möller in seiner Eigenschaft als Präsident des Gärtner-Vereins mit seinem Verband überworfen hatte und einen Neuanfang suchte. Unter Fachkollegen galt Möller als ausgesprochen missliebiger und polemischer Kritiker. Nichts desto trotz überdauerte seine Gärtner-Zeitung seinen Tod 1910 und bestand bis 1939.

Zu weiteren Gartenbau-Zeitschriften, die in Erfurt erschienen, gehörte der kurzlebige „General-Anzeiger für Kunst- und Handelsgärtnerei“, den Theodor Rümpler als Mitglied des Erfurter Gartenbau-Vereins bereits zwischen 1857 und 1859 redigiert hatte. Herausgeber war der Erfurter Kunst- und Handelsgärtner Alfred Topf. Es folgte der ebenfalls kurzlebige „Erfurter General-Anzeiger“, der bereits 1863 aufhörte zu existieren. Zwischen 1863 und 1871 erschien die „Deutsche Garten-Zeitung: Organ der vereinigten Gartenbau-Gesellschaften von Cassel, Coburg, Dessau, Erfurt“ u.a. Gesellschaften. Herausgeber war wiederum Theodor Rümpler. Erscheinungsort war der Leipziger Verlag Gebhardt & Reiland. Wie bei vielen anderen Gartenbau-Zeitungen war die Finanzierung dieser aufwendigen Publikationen über einen längeren Zeitraum hinweg ein ziemliches Problem. Außerdem gab es konkurrierende Blätter auf diesem Gebiet wie eben Möllers Gärtner-Zeitung. Zwischen 1886 und 1899 erschien noch die „Erfurter Illustrierte Garten-Zeitung“, die in erster Linie an den fortgeschrittenen Blumen- und Gartenfreund adressiert war. Sie erschien im Erfurter Frohberger Verlag. Schließlich und endlich gab der Erfurter Redakteur Johannes Olbertz seit 1896 „Die Bindekunst – Erste Fachzeitschrift für Blumenbinderei, Blumen- und Pflanzen-Decoration“ heraus.

Angesichts der geschilderten umfangreichen Aktivitäten auf dem Gebiet des Gartenbaus in Erfurt mag es vielleicht erstaunen, dass es in dieser florierenden Gartenbaumetropole zumindest im behandelten Zeitraum keine ordentliche Gartenbauschule gab. Lediglich zwischen 1852 und 1859 hatte der Erfurter Handelsgärtner Alfred Topf auf dem Areal des ehemaligen botanischen Gartens eine private Lehranstalt geführt, die jedoch trotz Unterstützung durch Gartenbaubetriebe und den Gartenbau-Verein aus finanziellen Gründen wieder schließen musste. Die außerbetriebliche gärtnerische Weiterbildung erfolgte daher sporadisch in Winterkursen an der Landwirtschaftsschule und durch den Gartenbau-Verein. Das Fehlen einer angesehenen Gartenbauschule in Erfurt mag möglicherweise mit dazu beigetragen haben, dass sich Ferdinand Jühlke dazu entschloss, seine Gärtnerei in Erfurt aufzugeben und 1866 dem Ruf nach Potsdam zu folgen. Die dortige Position schien ihm wohl trotz vieler Vorteile in Erfurt ungleich ehrenvoller und erstrebenswerter zu sein.

Gestatten Sie mir bitte zum Abschluss noch einen kurzen Schwenk hin zum Deutschen Gartenbaumuseum in Erfurt, dessen Mitarbeiter ich bin. Gestützt auf die beeindruckende Gartenbautradition wurde in den 1950er Jahren beschlossen, Erfurt als Standort eines ersten Gartenbaumuseums zu wählen, um dieser nach wie vor aktuellen Profession einen zentralen Erinnerungs- und Präsentationsort zu geben. Dieses in Deutschland einmalige Gartenbaumuseum wurde 1961 gemeinsam mit der „Ersten Internationalen Gartenbau-Ausstellung der sozialistischen Länder“ im damaligen Erfurter iga-Park eröffnet. Nach der politischen Wende 1989 wurde schließlich im Jahr 2000 das jetzige, neue Deutsche Gartenbaumuseum seiner Bestimmung übergeben. Dieses Museum beschränkt sich nicht allein auf die Präsentation der Erfurter Gartenbautradition, wie man vielleicht meinen könnte, sondern berücksichtigt vielmehr die Historie des Gartenbaus und der Gartenkunst in ganz Deutschland.

Mit einer herzlichen Einladung, dieses Deutsche Gartenbaumuseum einmal zu besuchen, möchte ich meine Ausführungen schließen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und Ihr Interesse.

Dr. Joachim Schaier
Stiftung Deutsches Gartenbaumuseum Erfurt